

LUZERNER THEATER...

Medienmitteilung vom 24. November 2009

L'HEURE ESPAGNOLE / ARIANE
OPERNEINAKTER VON MAURICE RAVEL UND BOHUSLAV MARTINU
PREMIERE: DONNERSTAG, 10. DEZEMBER 2009

IN FRANZÖSISCHER SPRACHE MIT DEUTSCHEN ÜBERTITELN

PRODUKTIONSTEAM: Rick Stengårds (Musikalische Leitung), Christine Cyris (Inszenierung), Werner Hutterli (Bühne), Silvana Arnold (Kostüme), Lev Vernik (Chorleitung), Gérard Cleven (Licht), Christian Kipper (Dramaturgie)

MIT: Caroline Vitale (Concepción), Madelaine Wibom (Ariane), Flurin Caduff (Don Inigo Gomez / Der alte Mann), Tobias Hächler (Ramiro / Theseus), Jason Kim (Gonzalve / Buron), Utku Kuzuluk (Torquemada / Der Wächter), Boris Petronje (Minotauros), Herrenchor des Luzerner Theaters, Luzerner Sinfonieorchester

Auf den ersten Blick zwei grundverschiedene Situationen: Ein komisches Verwirrspiel im Spanien des 18. Jahrhunderts steht einer Tragödie in der griechischen Antike gegenüber. Zwei Frauen, welche die Liebe auf ganz unterschiedliche Art und Weise erfahren - während Concepción gleich mit mehreren Liebhabern «jongliert», findet sich Ariane von ihrem Geliebten verlassen auf einer einsamen Insel wieder. Schaut man näher, verbindet die beiden Werke aber einiges mehr, als man vermuten würde. Den Hauptdarstellerinnen gemeinsam ist die Suche nach der Liebe. Und die schmerzliche Erfahrung, dass sich ihre Vorstellungen nicht verwirklichen lassen.

Es sind zudem genau diese Kontraste, die Spannung erzeugen, sich ergänzen und verbindend wirken. Der Abend lebt von Gegensätzen. Die Regisseurin Christine Cyris spielt mit ihnen und setzt sie ganz bewusst ein, um damit den Bezug zwischen den beiden Werken herzustellen. So spiegeln sich diese nicht nur inhaltlich, sondern auch in der Musik, der Personenregie, im Bühnenbild und in der Gestaltung der Kostüme. Während Ravel's Komödie äusserst realistisch inszeniert ist, temporeich und mit Witz daherkommt, lebt Martinů's Tragödie von einer tiefgründigen und teilweise abstrakten Symbolik. Die feurigen Verwicklungen im ersten Stück finden Ausdruck in den starken, warmen Farben der Kostüme, das Leid der Ariane hingegen lässt sich in den dunklen, melancholischen Farben erahnen.

Die beiden Operneinakter in französischer Sprache entstanden Anfang und Mitte des 20. Jahrhunderts. Das Luzerner Theater zeigt «Ariane» als Schweizer Erstaufführung auf Anfrage der Internationalen Musikfesttage B. Martinů zum 50. Todesjahr des tschechischen Komponisten. Er schrieb rund 30 Werke in der oder für die Schweiz und starb 1959 in Liestal.

Im Vorfeld zu «L'Heure espagnole / Ariane» ist vom 26. November bis 6. Dezember 2009 im UG das Musiktheater «Auf Ariadne's Spuren» zu entdecken.

Fotos ab Donnerstag, 3. Dezember 2009, unter www.luzernertheater.ch erhältlich. Benutzer: medien. Passwort: bildarchiv. Bitte beachten Sie die Kleinschreibung.

Luzerner Theater • Theaterstrasse 2 • CH-6003 Luzern • 041 228 14 44 • www.luzernertheater.ch
Für Rückfragen: Jana Ulmann • Öffentlichkeitsarbeit • 041 228 14 24 • jana.ulmann@luzernertheater.ch

AUS DEM SPIELZEITHEFT:

Das Phänomen der Liebe steht im Mittelpunkt der beiden Operneinakter «L'Heure espagnole» von Maurice Ravel und «Ariane» von Bohuslav Martinů - allerdings könnte die Perspektive der beiden Zeitgenossen darauf nicht unterschiedlicher sein: Martinů verleiht der auf Motive aus der griechischen Mythologie zurückgehenden Begegnung zweier Menschen und deren Gefühlen füreinander eine psychoanalytisch vertiefte, existenzielle Bedeutung. Ravel hingegen reduziert den Mythos Liebe mit reichlich Augenzwinkern auf eine gut funktionierende Triebbefriedigung, die ähnlich mechanischen Gesetzen unterliegt wie ein Uhrwerk. Seine musikalische Komödie reflektiert dabei Formen des französischen Théâtre de la foire und der italienischen Commedia dell'arte. Als eine Wiederbelebung der Opera buffa mit neuen Mitteln bezeichnete der Komponist folgerichtig seine 1911 entstandene Farce, die Sentimentalität keineswegs ausschliesst, immer wieder aber auch mit Parodieelementen Distanz schafft. Auch Martinů reflektiert mit seinem 50 Jahre später uraufgeführten, surrealistischen Einakter frühe Formen der Oper. Stärker als bei Ravel steht seine Musik dem Neoklassizismus nahe, doch verraten die aufgeraute Harmonik und die rhythmische Verve die ganz eigene Tonsprache des Komponisten.

WEITERE VORSTELLUNGEN:

So. 20.12. | Mi. 23.12. | Sa. 26.12. | Mi. 30.12.2009. | So. 3.1. | Mi. 6.1. | Fr. 8.1.2010

Nächste Premieren des Musiktheaters:

«Faust-Satelliten», Samstag, 23. Januar 2010, Südpol

«Le nozze di Figaro», Sonntag, 31. Januar 2010, Luzerner Theater

EXTREME LIEBE

Die Regisseurin Christine Cyris im Gespräch mit Christian Kipper

«L'Heure espagnole» von Ravel und «Ariane» von Martinů sind ganz gegensätzliche Werke: Eine Komödie im Toledo des 18. Jahrhunderts auf der einen Seite, eine mythische Tragödie im antiken Knossos auf der anderen. Was verbindet die beiden Stücke?

In beiden Stücken geht es um die Liebe einer Frau. Das ist auf den ersten Blick nichts Besonderes, doch haben wir es auf den zweiten Blick jeweils mit einer Liebe in Extremform zu tun. Concepción sucht nur die körperliche Befriedigung und ist nicht wirklich daran interessiert, den Menschen hinter dem Liebhaber kennenzulernen. Ariane hingegen liebt ein Wesen, das physisch gar nicht anwesend ist, jemanden, von dem sie nur die Stimme kennt, und natürlich steht die Stimme in diesem Falls als Symbol für die Seele. Im Laufe der jeweiligen Handlung jedoch nähern sich beide Figuren in ihrer Position zum Phänomen Liebe an. Die Vorstellungen, die sie sich davon gemacht haben, lassen sich folglich nicht realisieren – weder in dem einen Extrem noch in dem anderen.

Wie verhalten sich die beiden Kompositionen zueinander?

Musikalisch ist «L'Heure espagnole» ein Stück mit unglaublich viel Witz und Tempo, jede Aktion wird ganz «realistisch» auskomponiert. «Ariane» hingegen ist viel tiefgründiger, es wird bei weitem nicht alles ausbuchstabiert, was in den Figuren vorgeht. Das erzeugt Intimität: Der Zuschauer muss sich bei Martinů in die Figuren hineinbegeben und hineinfühlen, während er bei Ravel eine Komödie vorgespielt bekommt.

Fotos ab Donnerstag, 3. Dezember 2009, unter www.luzernertheater.ch erhältlich. Benutzer: medien. Passwort: bildarchiv. Bitte beachten Sie die Kleinschreibung.

Luzerner Theater • Theaterstrasse 2 • CH-6003 Luzern • 041 228 14 44 • www.luzernertheater.ch

Für Rückfragen: Jana Ulmann • Öffentlichkeitsarbeit • 041 228 14 24 • jana.ulmann@luzernertheater.ch

Wie löst die Regie das Problem, das allen Doppelabenden innewohnt: Wie setzt sie zwei voneinander unabhängige Stücke miteinander in Beziehung?

Wir haben zwei Frauen, deren Vorstellung von Liebe sich in der Realität nicht behaupten kann. Sie erzählen sich ihre Geschichten, lassen einander an den Erfahrungen teilhaben und spenden sich gegenseitig eine Art Trost. Ich denke, es gibt eine tiefe Verbundenheit zwischen Ariane und Concepción: Beide sind Frauen, deren innigsten Wünsche sich nicht erfüllen - das verbindet.

Eine untreue Frau, die ihren Mann mit verschiedenen Liebhabern betrügt, ist eigentlich nicht wirklich komisch - heute wahrscheinlich noch weniger als vor 100 Jahren. Was macht die Komik des Ravel-Einakters aus?

Die Komik liegt in der Musik. In rasantem Tempo treffen verschiedene Männer aufeinander, verstecken sich voreinander, um am Ende schliesslich gemeinsam festzustellen, dass sie alle Geprellte sind. Und das Beste: Am Ende ist der Ehemann derjenige, der aus der ganzen Geschichte Vorteile zieht. Die Männer, die sich Concepción erwählt, sind aber, wenn sie mit ihr zusammen sind, keine ganzen Figuren. Sie agieren als Schablonen, als sehr überzeichnete Gestalten, die jene Frau aus Eitelkeit erobern wollen. Dennoch hat jeder dieser Männer einen Moment, in dem er sich ins Herz sehen lässt – allerdings niemals im Beisein von Concepción. Wir als Zuschauer kennen sie also am Ende besser als die Frau, um derentwillen sie gekommen sind.

Georges Neveux, der Librettist Martinus, hat den Ariadne-Mythos stark psychologisch interpretiert: Minotauros, das Ungeheuer, gerät zum zweiten Ich des Geliebten Theseus. In welcher Beziehung stehen die drei durchaus rätselhaften Figuren Ariadne - Minotauros - Theseus?

Keine der drei Figuren besitzt ohne die beiden anderen eine vollständige Identität. In dem Moment, wo Theseus diese Abhängigkeit zu brechen versucht, indem er den Minotauros tötet, nimmt er sich selbst das, was Ariane liebt. Er macht aus dem «Wir» ein «Ich». Daran scheitert letztlich die Liebe der beiden. Theseus kann Ariane verlassen, weil er sich selbst des Zaubers, der beide aneinander band, beraubt hat.

Die Ravel-Komödie arbeitet viel mit konkreter szenischer Aktion, die Martinů-Tragödie sucht das Bedeutungshafte, Überhöhte in jeder Geste. Das sind gegensätzliche Vertonungskonzepte. Wie kann daraus eine homogene Inszenierung entstehen?

Indem die Regie gar nicht versucht, die Gegensätze anzugleichen oder gleich zu fassen, sondern als solche ausformuliert. Geschlossenheit ergibt sich in diesem Fall durch die Ergänzung einer Sache mit ihrem Gegenteil. In dem Masse, in dem die jeweiligen Liebeskonzepte miteinander kontrastieren, kontrastiert auch die Art und Weise, mit der die Figuren agieren. Bei Ravel herrscht Tempo, bei Martinů Kontemplation, dort zählt die äussere Aktion, da das innere Geschehen. Ausstattung und Regie werden folglich nach dem Prinzip des Vice versa arbeiten.

Fotos ab Donnerstag, 3. Dezember 2009, unter www.luzernertheater.ch erhältlich. Benutzer: medien. Passwort: bildarchiv. Bitte beachten Sie die Kleinschreibung.

Luzerner Theater • Theaterstrasse 2 • CH-6003 Luzern • 041 228 14 44 • www.luzernertheater.ch
Für Rückfragen: Jana Ulmann • Öffentlichkeitsarbeit • 041 228 14 24 • jana.ulmann@luzernertheater.ch

DAS PRODUKTIONSTEAM

RICK STENGARDS, MUSIKALISCHE LEITUNG

Der schwedisch-australische Dirigent studierte unter anderem bei Vittorio Parisi, Ronald Zollman, Vladimir Verbitsky, Albert Rosen und Peter Eötvös. Neben Erfahrungen im sinfonischen Repertoire leitete Rick Stengårds Musiktheaterproduktionen an Häusern wie den Volksopern in Wien und Stockholm, der Opera Australia, der Victoria State Opera, der Chamber Made Opera und der West Australian Opera, die ihn 1991 zum Musikdirektor ernannte. Besondere Erfolge erzielte er dabei mit Uraufführungen von «Love Burns» (Koehne), «Heloise and Abelard» (Tahourdin), «Transfigured Night» (Ingham) und «Mikrovian» (Koukias), aber auch mit Vorstellungen von «Wozzeck» (Berg), «The Rake's Progress» (Strawinsky), «Die Zauberflöte» (Mozart), «Madama Butterfly» (Puccini) und «Rigoletto» (Verdi). Daneben leitete der Dirigent zahlreiche Chöre, nicht nur dem Royal Melbourne Philharmonic Choir stand er mehrere Jahre als Musikdirektor vor. Als Gast dirigierte er unter anderem das Ulster Orchestra, das Klangforum Wien und das Rundfunksinfonieorchester Saarbrücken. Er ist Chefdirigent des Schlossorchesters Schönbrunn und Künstlerischer Leiter des «Ensemble australis». Seit 2004 leitete er als Erster Kapellmeister unterschiedliche Produktionen am Luzerner Theater.

CHRISTINE CYRIS, INSZENIERUNG

Christine Cyris studierte zunächst Musikwissenschaft, Germanistik und Romanistik an der Universität Bonn, bevor sie 2001 eine Ausbildung in Musiktheaterregie an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg begann. Im Laufe ihres Studiums absolvierte sie Workshops mit Regisseuren wie Peter Konwitschny, Willy Decker, Martin Kušej, Vera Nemirova, Kirsten Harms und Alfred Kirchner. 2006 nahm Christine Cyris an der Fernuniversität Hagen ein Studium der Kulturwissenschaften auf. Nach Regiehospitalen bei unter anderen Dietrich Hilsdorf, Klaus Weise und John Dew sowie einer Beleuchtungsinspektion an der Hamburgischen Staatsoper übernahm sie 2006 in der Sparte Musiktheater die Position der Regieassistentin am Luzerner Theater. Dort inszenierte sie bereits den Liederzyklus «Tagebuch eines Verschollenen» (Janáček), das Live-Hörspiel «Maria Callas» und die Operette «Der Vogelhändler» (Zeller). Zudem erarbeitete sie in Hamburg die szenischen Produktionen «Sie lieb(t)en sich beide» (Robert und Clara Schumann), «Weihnachtseinkäufe» (Schnitzler), «Sancta Susanna» (Hindemith) sowie «Arme Leute» (Gleb Sedelnikow). In dieser Spielzeit führt sie Regie bei «L'Heure espagnole» (Ravel) und «Ariane» (Martinu) sowie bei «Faust-Satelliten» (Pousseur), ein Projekt, das als Koproduktion mit der Hochschule Luzern - Musik mit einer Gastdozentur verbunden ist.

WERNER HUTTERLI, BÜHNE

Der Kostüm- und Bühnenbildner studierte Malerei und Bildhauerei an der Kunstgewerbeschule in Bern. Es folgten weitere Studien an den Kunstakademien in Berlin und München bei unter anderen Rudolf Heinrich. Seit dreissig Jahren ist Werner Hutterli international als Ausstatter sowohl für Musiktheater- als auch Schauspielproduktionen tätig. Zu den wichtigsten Stationen seines Schaffens gehören Häuser in Wien, Berlin, Innsbruck, Prag, Stockholm, Basel, Bern, Luzern und Genf. Von 1999 bis 2003 wirkte er zudem als Ausstattungsleiter an der Wiener Volksoper. Nach Bruno Ganz und Luc Bondy erhielt Werner Hutterli 1995 den «Max-Reinhardt-Ring». Am Luzerner Theater entwarf er in den letzten Spielzeiten die Bühnenbilder für unter anderem «Die Dreigroschenoper» (Weill), «Die Schnecke» (Moritz Eggert), «Das Versprechen» (Dürrenmatt), «L'elisir d'amore» (Donizetti), «Idomeneo», «Don Giovanni» (Mozart) und «Der Gehülfe» (Walser).

Fotos ab Donnerstag, 3. Dezember 2009, unter www.luzernertheater.ch erhältlich. Benutzer: medien. Passwort: bildarchiv. Bitte beachten Sie die Kleinschreibung.

SILVANA ARNOLD, KOSTÜME

Die 1978 in Sachsen geborene Kostümbildnerin und Modedesignerin absolvierte ein Studium im Fach Modedesign an der Hochschule für Angewandte Kunst in Schneeberg. Danach gründete sie ihr eigenes Label «www.silvanaost.de», zudem sammelte sie Erfahrungen als festangestellte Kostümassistentin am Luzerner Theater und am Theater Basel, aber auch als Gastassistentin am Schauspielhaus Zürich und bei den Bregenzer Festspielen. Dabei arbeitete sie mit Regisseuren wie etwa Hans Neuenfels, Peter Konwitschny, Barrie Kosky, Philipp Stölzl, Peter Kastenmüller, Elias Perrig, Anna Viebrock und Stefan Bachmann zusammen. Seit 2007 entwirft Silvana Arnold eigene Kostüme für Oper und Schauspiel; so kreierte sie zuletzt Kostümbilder unter anderen für Calixto Bieito, Joan Anton Rechi und Peter Carp. Nach «Tagebuch eines Verschollenen» (Janáček) ist «L'Heure espagnole» / «Ariane» ihre zweite künstlerische Zusammenarbeit mit Christine Cyris.

LEV VERNIK, CHORLEITUNG

Nach einer Klavier- und Gesangsausbildung in Vilnius studierte Lev Vernik Dirigieren, Chorleitung und Komposition an Musikhochschulen in Tel Aviv und Wien. Weiterführender Unterricht bei Rudolf Barschai und Daniel Oren rundete seine Ausbildung ab. Lev Vernik arbeitete als Assistent beim Philharmonischen Chor Tel Aviv, als Musikalischer Leiter und Pianist am Dramatic Theatre Haifa sowie als Assistent beim Wiener Jeunesse-Chor. Zudem gründete und leitete er mehrere Chöre und Kammerorchester. Er unterrichtete als Professor für Musiktheorie am Konservatorium der Stadt Wien. 1994 engagierte ihn die Volksoper Wien als Zweiten Chordirektor. Von 1997 bis 2002 war er als Chordirektor und Kapellmeister am Stadttheater Baden bei Wien tätig. Daneben absolvierte er regelmäßig Gastdirigate in den Bereichen Oper und Konzert, so etwa an Häusern in Wien, Graz und Bonn. Seit Januar 2006 ist Lev Vernik Chordirektor und Kapellmeister am Luzerner Theater.

GÉRARD CLEVEN, LICHT

Gérard Cleven erhielt seine Ausbildung in Elektrotechnik und Musik in den Niederlanden. Er ist Leiter der Beleuchtungsabteilung am Luzerner Theater, wo er das Lichtdesign bei zahlreichen Produktionen kreierte. Im Bereich Musiktheater wirkte er bei Inszenierungen von unter anderen Jean-Claude Auvray, Georges Delnon, Philipp Himmelmann, Andreas Baesler, Reinhild Hoffmann, Johannes Schaaf, Olivier Tambosi und Katsuko Watanabe mit. Im Schauspiel arbeitete er mit Regisseuren wie Jürgen Kruse, Albrecht Hirche, Sebastian Nübling, Sebastian Baumgarten und Andrij Zholdak zusammen. Daneben zeichnete er für die Lichtgestaltung bei Produktionen an den Staatsopern in Stuttgart und Hamburg, am Theater Basel, der De Nederlandse Opera Amsterdam, der Opéra de Nancy, der Opéra du Rhin Strasbourg und an der Nationaloper Zagreb sowie bei den Salzburger Festspielen und der Ruhrtriennale verantwortlich.

CHRISTIAN KIPPER, DRAMATURGIE

Der in Regensburg aufgewachsene Dramaturg studierte Musikwissenschaft und Germanistik an der Universität seiner Heimatstadt und an der Technischen Universität in Berlin. Nach längeren Studienaufenthalten in Paris und Rom promovierte er im Fach Musikwissenschaft über die Gattung der Opera buffa. Bereits während seiner Ausbildung arbeitete Christian Kipper als freischaffender Musikjournalist für Presse und Hörfunk. Von 1999 bis 2005 war er als festangestellter Dramaturg für die Bereiche Konzert, Oper, Ballett am Festspielhaus Baden-Baden tätig. Am Luzerner Theater wirkte er bereits 2004 als Gastdramaturg bei der Inszenierung von «Cosi fan tutte» (Mozart) mit. Seit Herbst 2005 gehört er als Musiktheaterdramaturg zum Produktionsteam des Hauses.

Fotos ab Donnerstag, 3. Dezember 2009, unter www.luzernertheater.ch erhältlich. Benutzer: medien. Passwort: bildarchiv. Bitte beachten Sie die Kleinschreibung.

SÄNGERINNEN UND SÄNGER

CAROLINE VITALE, CONCEPCIÓN

Die Schweizer Mezzosopranistin studierte Gesang und Schulmusik an der Hochschule für Musik in Luzern. Sie erhielt den Studienpreis für Gesang der Ernst-Göhner-Stiftung Schweiz sowie ein Stipendium des Richard-Wagner-Verbandes, auch gewann sie den Internationalen Gesangswettbewerb «Toti dal Monte» in Italien. Caroline Vitale besuchte verschiedene Meisterkurse und machte von 1994 bis 1996 erste Bühnenerfahrungen am Internationalen Opernstudio Zürich. Nach einem Festengagement am Theater Trier trat sie von 1998 bis 2002 als Ensemblemitglied am Staatstheater Mainz auf, wo sie Rollen wie Octavian («Der Rosenkavalier»), Mutter Marie («Dialogues des Carmélites»), Dorabella («Così fan tutte») und Carmen interpretierte. Seit Herbst 2005 gehört Caroline Vitale zum Ensemble des Luzerner Theaters. Dort feierte sie Erfolge unter anderem als Mother Goose («The Rake's Progress»), Filipjevna / Olga («Eugen Onegin»), als Oreste in der gleichnamigen Oper von Georg Friedrich Händel sowie als Dinah («Trouble in Tahiti»), Charlotte («Werther»), Fernando («Motezuma»), Idamante («Idomeneo»), die Muse («Les Contes d'Hoffmann») und Orfeo («Orfeo ed Euridice»).

MADELEINE WIBOM, ARIANE

Die aus Schweden stammende Sopranistin studierte Gesang an der Hochschule für Darstellende Künste in Stockholm. Meisterkurse bei Ileana Cotrubas, Grace Bumbry, Régine Créspin, Håkan Hagegård, Barbara Bonney, Gustav Kuhn, Vera Rosza, Richard Trimborn und Margreet Honig rundeten ihre Ausbildung ab. Seit 1999 gehört Madelaine Wibom zum Ensemble des Luzerner Theaters, wo sie unter anderem Armida («Rinaldo»), Cinna («Lucio Silla»), Susanna («Le nozze di Figaro»), Pamina («Die Zauberflöte»), Despina («Così fan tutte»), Oscar («Un ballo in maschera»), Gilda («Rigoletto»), Roxelane («Soliman - Zaide») und Ifigenia («Oreste») interpretierte. Zuletzt war sie unter anderem als Lisa («Das Land des Lächelns»), Adina («L'elisir d'amore»), Donna Elvira («Don Giovanni»), die Kurfürstin («Der Vogelhändler») und Mimì («La Bohème») zu erleben. Gastspiele führten sie unter anderem nach Rheinsberg, Paris, Ponte de Lima, Vigo und Stockholm, wo sie als Konstanze («Die Entführung aus dem Serail»), Fiordiligi («Così fan tutte»), Marguerite («Faust»), Donna Elvira und Judith («Zarah») zu sehen war.

FLURIN CADUFF, DON INIGO GOMEZ / DER ALTE MANN

Der Bassbariton wuchs in Graubünden auf und studierte Gesang bei seinem Vater Armin Caduff. Es folgten Meisterkurse bei Josephine Cook und Paul Hamburger, Magda Olivero sowie bei Hilde Zadek, die den Sänger auch weiterhin betreute. 2005 gewann Flurin Caduff den Embassy-Preis der Senzaltro-Stiftung 2005. Daraus entstand eine enge Zusammenarbeit mit dem Sänger und Pädagogen Dietmar Grimm in Luzern. Neben zahlreichen Konzerten mit dem Ensemble «La compagna Rossini» führten ihn erste Auftritte als Masetto («Don Giovanni») nach Haldenstein. In den folgenden Jahren interpretierte er Conte Robinson («Il matrimonio segreto») in Locarno, Don Gazella («Lucrezia Borgia») in St. Moritz, Don Alfonso («Così fan tutte») in Treviso sowie Pirro («I Lombardi») und den Pharao («Moisè») in Obersaxen. Am Luzerner Theater gastierte er bereits in den Produktionen «Der Bettelstudent» (Millöcker), «Les Contes d'Hoffmann» (Offenbach) und «Kehraus um St. Stephan» (Krenek). Seit dieser Spielzeit gehört der Sänger fest zum Ensemble jenes Hauses.

Fotos ab Donnerstag, 3. Dezember 2009, unter www.luzernertheater.ch erhältlich. Benutzer: medien. Passwort: bildarchiv. Bitte beachten Sie die Kleinschreibung.

TOBIAS HÄCHLER, RAMIRO / THESEUS

Der aus Basel stammende Bariton studierte Gesang an den Hochschulen für Musik in Hamburg und Köln. Meisterkurse bei Kurt Moll, Christoph Prégardien und Franz Grundheber rundeten seine Ausbildung ab. Er war Preisträger beim Concours Ernst Haefliger und Stipendiat der Armin-Weltner-Stiftung. Nach Gastverpflichtungen an der Schlossoper Haldenstein, der Staatsoper Stuttgart und der Kammeroper Schloss Rheinsberg ging Tobias Hächler als Mitglied des Opernstudios an das Theater Basel, wo er in Werken wie «Zaide» (Mozart), «Don Carlo» (Verdi), «L'Amour des trois oranges» (Prokofjew), «Jeanne d'Arc au bûcher» (Honegger) und «Mario und der Zauberer» (Oliver) Rollen übernahm. Seit Herbst 2007 gehört er zum Ensemble des Luzerner Theaters. Dort war er unter anderem als Ford («Falstaff»), Jan («Der Bettelstudent»), Don Giovanni und Rodolfo («La Bohème») zu sehen.

JASON KIM, GONZALVE / BURON

Der aus Südkorea stammende Tenor erhielt seine musikalische Ausbildung an der Seoul National University. 2001 kam er an das Internationale Opernstudio Zürich, wo er als Prinz Ali («Die Pilger von Mekka»), Conte di Lerma («Don Carlo») und Arturo («Lucia di Lammermoor») auftrat. Ein Jahr später wechselte er an die Hochschule für Musik in Karlsruhe zu Roland Hermann. Jason Kim erhielt den Franz-Völker-Preis und das Bayreuth-Stipendium der Richard-Wagner-Stiftung. 2004 folgte er einem Engagement an das Ulmer Theater, wo er Rollen wie Don José («Carmen»), Beppo («I pagliacci»), Cassio («Otello»), Caramello («Eine Nacht in Venedig») und Idomeneo verkörperte. Seit Herbst 2005 gehört er zum Ensemble des Luzerner Theaters. Dort interpretierte er Partien wie Tom Rakewell («The Rake's Progress»), Lenski («Eugen Onegin»), Sou-Chong («Das Land des Lächelns»), Werther, Idomeneo und Hoffmann («Les Contes d'Hoffmann»). Zuletzt feierte er Erfolge als Othmar Brandstetter («Kehraus um St. Stephan») und Marcello («La Bohème»).

UTKU KUZULUK, TORQUEMADA / DER WÄCHTER

Der aus Antakya (Türkei) stammende Tenor ging mit fünfzehn Jahren an das Kunstgymnasium in Sanliurfa, wo er das Abitur machte. Von 2000 bis 2007 studierte er Gesang am Konservatorium der Universität Hacettepe in Ankara bei Savaseri Kolat, Pekin Kirgiz und Ihsan Ekber. 2006 gewann er den ersten Preis beim Siemens Opera Wettbewerb in Istanbul. 2007 wechselte der Sänger an die Hochschule für Musik in Karlsruhe, wo er das Hauptfach Operngesang bei Donald Litaker belegte. Daneben absolvierte er Meisterkurse bei Hilde Zadek, Brigitte Fassbaender, Julia Varady und Harald Stamm, auch sammelte er erste Bühnenerfahrungen am Opernstudio des Badischen Staatstheaters Karlsruhe. Utku Kuzuluk ist Stipendiat des Richard-Wagner-Verbandes. Seit dieser Spielzeit gehört er fest zum Ensemble des Luzerner Theaters.

BORIS PETRONJE, MINOTAUROS

Der aus Serbien stammende Bassist studierte an den Konservatorien in Novi Sad und Belgrad bei unter anderem Biserka Cvejic. Erste Berufserfahrungen sammelte er am Opernhaus von Novi Sad, wo er in Werken wie «Die Fledermaus» (Strauss), «Il trovatore» (Verdi) und «Tosca» (Puccini) mitwirkte. Im Rahmen eines Engagements am Nationaltheater Belgrad interpretierte er Rollen wie Colline («La Bohème»), Sparafucile («Rigoletto»), der Mönch («Don Carlo»), Sarastro («Die Zauberflöte») und der Messner («Tosca»). Neben einer regen Konzerttätigkeit setzte er 2003 seine Ausbildung am Internationalen Opernstudio Zürich fort. Auch feierte er Erfolge als Commendatore («Don Giovanni») unter der Leitung von Thomas Hengelbrock beim Feldkirch-Festival 2006. Seit Herbst 2004 konnte sich Boris Petronje zudem als Ensemblemitglied am Luzerner Theater mit Partien wie Don Basilio («Il barbiere di Siviglia»), Osmin («Soliman - Zaide»), Fürst Gremin («Eugen Onegin»), Dulcamara («L'elisir d'amore») und Oberst Ollendorf («Der Bettelstudent») einen Namen machen. Zuletzt interpretierte er dort unter anderem Masetto und Il Commendatore («Don Giovanni») sowie Colline («La Bohème»).

Fotos ab Donnerstag, 3. Dezember 2009, unter www.luzernertheater.ch erhältlich. Benutzer: medien. Passwort: bildarchiv. Bitte beachten Sie die Kleinschreibung.